

Dr. Witz



Friedrich Wilhelms-Hütte
Mülheim-Ruhr
Gießerei Hüttenbetrieb
Duisburg-Meiderich



Eisenwerk Wanheim GmbH.
Duisburg-Wanheim
Werk Hilden
Hilden Rhein

DEUTSCHE EISENWERKE A.G.

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

16. Jahrgang

20. Juni 1941

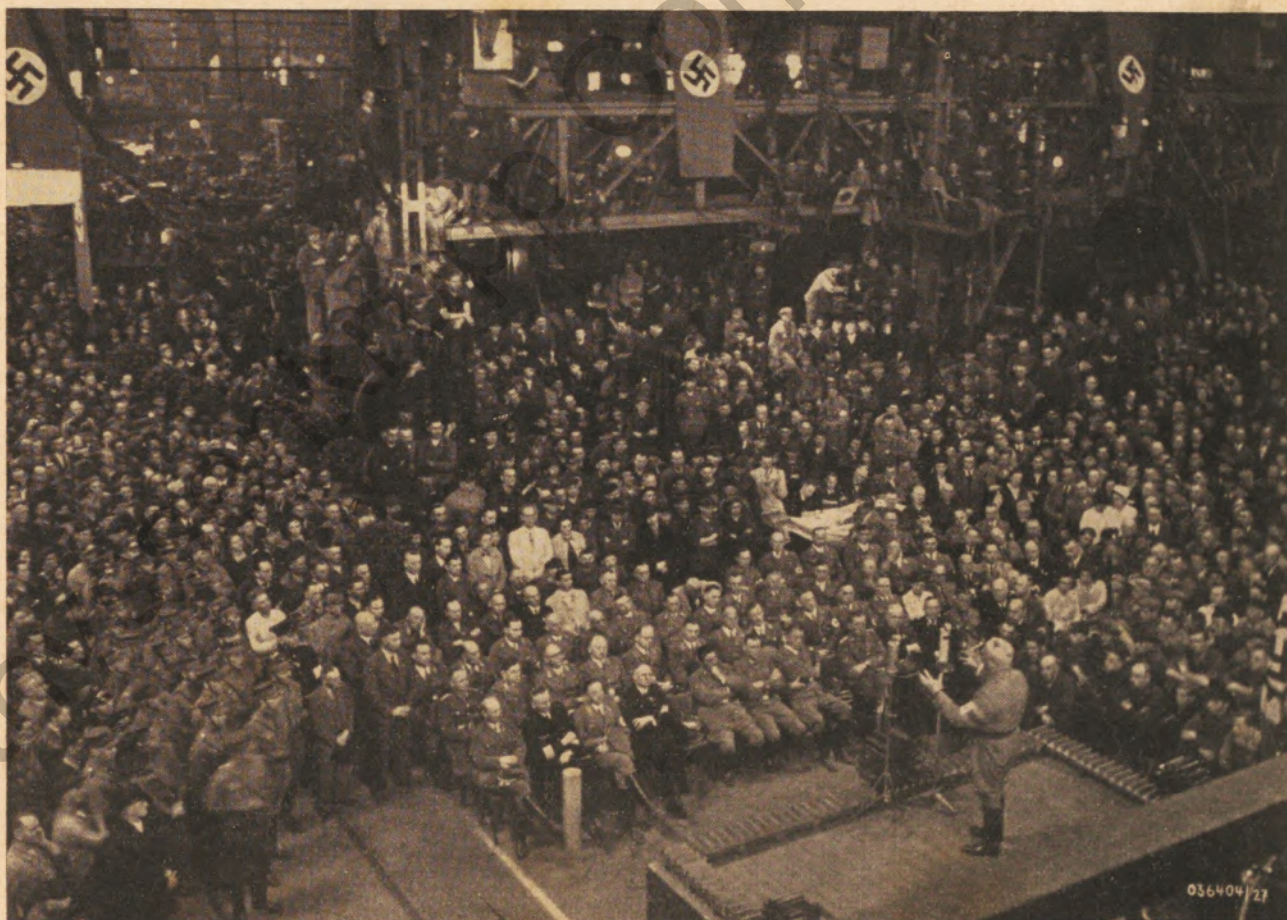
Nummer 11

Groß-Appell mit Dr. Ley

Der Reichsorganisationsleiter sprach vor den Schaffenden der FWS. / Das Ziel des Krieges:
Deutschland muß leben, und England wird fallen!

„Dr. Ley spricht!“ . . . Die Ankündigung, daß der Sachwalter des deutschen Arbeitertums, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, am 10. d. M. auf der Friedrich Wilhelms-Hütte der Deutsche Eisenwerke AG. zu den Arbeitern sprechen würde, hatte sich wie ein Lauffeuer durch die Betriebe verbreitet und unter der Arbeiterschaft allgemeine

Freude ausgelöst. Gilt es doch als eine ganz besondere Auszeichnung für den Betrieb, wenn der Mann, der nach des Führers Willen die politische, weltanschauliche, soziale und arbeitsrechtliche Ausrichtung aller deutschen Schaffenden der Stirn und der Faust übernommen hat und seit der Machtergreifung durch den nationalsozialistischen Staat in zielbewusster Arbeit



Dr. Ley spricht! Groß-Appell auf der FWS.

durchführt, mitten unter den Arbeitern erscheint und zu ihnen spricht.

Die Friedrich Wilhelms-Hütte hatte in Anbetracht dieser Auszeichnung Festschmuck angelegt. An den Werkstoren, auf den Compern der Hochöfen, auf den Drehkränen des Hafens und auf den Dächern der langgestreckten Werkshallen, überall wehten die Fahnen des Dritten Reiches. Zur festgesetzten Stunde hatte am Tor 3, wo Dr. Ley erwartet wurde, die Verwaltung der Friedrich Wilhelms-Hütte Aufstellung genommen, ebenso der Politische Stoßtrupp, die Werkschar mit ihren Fahnen, die Werks-Kapelle, die Werks-Feuerwehr. Und mitten unter ihnen die Män-

begrißte Dr. Ley die Arbeiter, die auf der Hochofenbühne Aufstellung genommen hatten. Auch hier wieder eine fernige, kurze Unterhaltung von Mann zu Mann, mit Kerlen, denen man die Schwere der Arbeit von den Gesichtern und Fäusten ablesen kann, ein Scherzwort mit den Frauen, die durchaus nicht mauksaul Rede und Antwort stehen. Von der Hochofenanlage geht's hinüber zum Freibad, dessen einzigartige Anlage vom Reichsorganisationsleiter gebührend anerkannt wird. Sichtlich gefesselt bezieht sich Dr. Ley das lebensfrohe Bild in der Schwimmanlage, sieht einige Minuten Weitsprungsübungen von jugendlichen Arbeitern zu, erfreut sich an den Sprüngen



Direktor Berve begrüßt den Reichsorganisationsleiter



Der Stoßtruppführer meldet den Politischen Stoßtrupp

ner in ihrem Blauleinen und die Frauen in ihren Arbeitskleidern, so wie sie aus den Betrieben geströmt waren. Mit

herzlichen Heilrufen wurde Dr. Ley mit seinem Stabe und seiner Begleitung, in der sich u. a. Gauleiter-Stellvertreter Schleimann, Gaustabsleiter Fischer, Kreisleiter Camphausen, Oberbürgermeister Hasenjaeger, SA-Oberführer Nischke und Gauobmann der DAF, Jöhlich, befanden, begrüßt.

Direktor Berve begrüßte den hohen Gast mit Betriebsobmann Ehle. Ein Marsch der Werks-Kapelle erklang, dann schritt Dr. Ley die Front der Ehrenformation ab, um sich dann gleich mitten unter die Reihen der angetretenen Arbeiter und Arbeiterinnen zu begeben, die den Weg, den Dr. Ley bei seiner



Dr. Ley schreitet die Ehrenformation ab

Befichtigung verschiedener Werksanlagen

nahm, säumten. Gleich war die richtige „Tuchfühlung“ hergestellt. Der Reichsorganisationsleiter erkundigte sich bei einzelnen Arbeitern und Arbeiterinnen eingehend nach ihren Lebensverhältnissen, fragte nach ihren Sorgen und Nöten und erhielt teils ernste, teils freimütige, teils humorvolle Antworten, und es fiel hüben und drüben manch derbes, echt möllmsches Wort, so wie das bei unseren aufgeschlossenen und freimütigen Arbeitern üblich ist. Sichtlich von der monumentalen Größe des Hochofenbildes beeindruckt,

der Jungs im Wasser, betrachtete einige Augenblicke das Kugelschießen einiger Werksportler. Dieses Bild körperfroher Lebensfreude inmitten einer Stätte der Schwerarbeit wird abgelöst von der ruhigen Schönheit des Gemeinschaftsraumes, für dessen schlichte Bornehmheit Dr. Ley besonders anerkennende Worte findet. Namentlich der Fotobilder-Fries, der alle vier Wände des Saales einnimmt und vom Werden der Betriebsgemeinschaft spricht, fesselt besonders seine

Aufmerksamkeit. Ein Blick auf die vorbildliche Anlage des Schießstandes und dann geht es zum großen Hallenbad, das vom Balkon aus in seiner hellen Lustigkeit einen nachhaltigen Eindruck auf den Reichsorganisationsleiter hinterläßt. Einige Minuten sieht Dr. Ley dem lustigen Treiben der schwimmenden Frauen zu, um sich dann im „Nachgabad“ einen kurzen, aber nachhaltigen Vortrag über die Wirkungsweise dieses Heilbades anzuhören. Dann geht es wieder an langen Ketten spalierbildender Gefolgschaftsmitglieder vorbei, die Dr. Ley immer wieder in ein Gespräch hineinzieht, dann quer durch die Gießerei 4

zur Langhalle des Maschinenbaues.

Die Stirnwand der Halle ist mit den Symbolen der Arbeitsfront und den Fahnen des Reiches geschmückt. Der Fahnen-Einzugsmarsch braut auf, als die Fahnen, allen voran die Goldene, ihren Einzug in die



Herzlicher Händedruck mit den Arbeiterinnen



Kamerad, wie geht es?

Halle nehmen. Ueberall sitzen und stehen Arbeiter und Arbeiterinnen der Stirn und der Faust, im Blauleinen oder im Bürorock, auf den Galerien, auf Guckstüden und Radfränsen, auf Verstrebungen und Pfeilern. Vom Podium her begrüßt der stellvertretende Gauleiter **Schleßmann** im Namen des in Norwegen weilenden Gauleiters **Terboven** und der Schaffenden an Rhein und Ruhr den Reichsorganisationsleiter und eröffnet den

Groß-Appell.

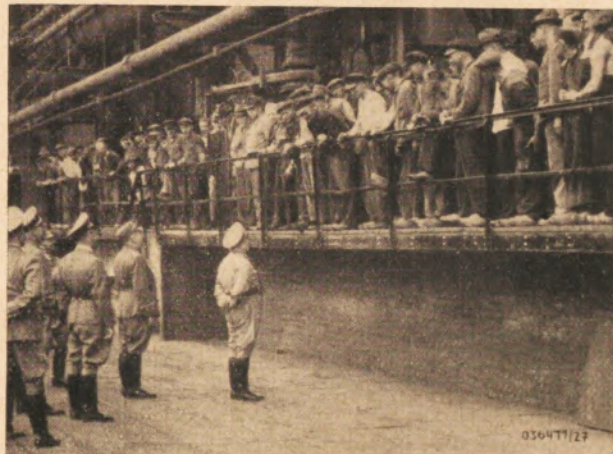
„Sie als Leiter der DAF, haben die Aufgabe, die Herzen der schaffenden Menschen zu beobachten und zu leiten. Und die schaffenden Menschen an allen Arbeitsplätzen, ob Männer oder Frauen, kennen nur eins, nicht nachzulassen im Schaffen wie bisher für Großdeutschland. Wenn Sie von Ihrer Reise durch

die deutschen Arbeitergaue wieder zurück zum Führer kehren, dann können sie ihm künden: Der Arbeiter an Ruhr und Rhein ist heute noch wie immer der treueste Sohn des Vaterlandes!“

Direktor **Berwe** übermittelte dem Reichsorganisationsleiter die herzlichsten Grüße des leider auf einer Dienstreise befindlichen Betriebsleiters **Dr. Witz** und fügte eigene Willkommensgrüße und die der Gefolgschaft der F.W.S. hinzu. Arbeit und Arbeitertum an Rhein und Ruhr seien ja dem Reichsorganisationsleiter von seinen häufigen Besuchen her bekannt. Sei früher die Arbeit hier im Industriegebiet lediglich dem Stoff Rohle und Eisen, später der Weiterverarbeitung und Verfeinerung, zugewandt gewesen, so sei heute die Arbeit am Menschen, die Sorge für ihr Wohlergehen als wichtigste Aufgabe der Betriebsführung hinzugekommen. Was hier in



Ein Hochtosenarbeiter drückt Dr. Ley die Hand



Ein offenes Wort von Mann zu Mann



„Das ist ja eine famose Anlage!“ (Am Freibad)



Munteres Leben herrschte im Freibad

den letzten Jahren namentlich durch das Vorwärtstürmen der DAF. geleistet worden sei, wäre allgemein bekannt. Heute stehe die Gefolgschaft ausgerichtet, erzogen und gewappnet im Kampfe gegen England, mit der festen Ueberzeugung, daß dieser Kampf von uns gewonnen würde. Die F.W.H. habe in den vergangenen Jahren die ihr zugewiesene Aufgabe zu erfüllen gesucht, namentlich was die Ertüchtigung der Gefolgschaft und die Sorge um ihr Wohlergehen angehe. Diese Bestrebungen hätten denn auch ihre Anerkennung in der Ernennung des Werkes zum Musterbetrieb am 1. Mai 1939 erhalten. Das Werk sei besonders stolz darauf, daß sein Leiter, Direktor Dr. Adolf Wirtz, als einer der ersten mit dem Verdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet worden sei, während von den Gefolgschaftsmitgliedern heute 53 das Verdienstkreuz zweiter Klasse trügen. Redner schloß mit einem Wort des Dankes an den Reichsorganisationsleiter, dessen Besuch er als erneute Auszeichnung des Werkes zu schätzen wisse und der zu weiterem Festhalten an dem einmal eingeschlagenen Wege ansporne.

Dann sprach Dr. Ley!

In packender Rede, schlicht und volksthümlich, seine Ausführungen oft mit derbem Humor durchsetzend, oft unterbrochen von stürmischem Beifall, wußte Dr. Ley dem Arbeiter der Stirn und der Faust klar zu machen, um welche Entscheidungen es in diesen Tagen geht. In großen Zügen zeichnete Redner ein Bild von der Zerrissenheit des deutschen Volkes vor der Machtübernahme, wo sich nicht nur Arbeitgeber und Arbeit-

nehmer, sondern die Arbeiter selbst untereinander feindlich gegenübergestanden hätten. Die nationalsozialistische Revolution habe dann diese widerstrebenden Kräfte zu einem einzigen Block zusammengeschweißt. Natürlich habe der Arbeiter von heute auch noch seine Sorgen und Wünsche, die habe jeder normale Mensch und sie seien der Motor des Lebens. Aber die grundlegende Wandlung sei heute die Erkenntnis, daß das deutsche Volk einsehen gelernt habe, daß alle in einer einzigen Volksgemeinschaft leben müßten. „Wer heute in Deutschland leben will, muß sich dieser Volksgemeinschaft einfügen! Wer unsere Luft nicht atmen will, der geht zugrunde!“ Erst müsse sich jeder Deutsche dieser Volksgemeinschaft unterwerfen, dann könne er Forderungen stellen, deren Erfüllung dann vom Staat im Rahmen des Möglichen versucht werde. Es sei ein weiter Weg bis zu dieser neuen Lebensbasis des deutschen Volkes gewesen, und namentlich der konfessionelle Haß habe hier immer wieder schmerzliche Wunden aufgerissen. „Jeder kann seinen Himmel malen wie er will“, führte Dr. Ley unter stürmischer Zustimmung seiner Zuhörer aus, „aber diese Dinge darf man nicht auf die Erde übertragen.“

Redner entwarf dann ein Bild von der Stellung des deutschen Arbeiters im Gefüge des deutschen Volkes während der letzten hundert Jahre. Die Geburtsstunde der Dampfmaschine sei auch die Geburtsstunde des Arbeiterstandes gewesen. Damals habe Deutschland begonnen, ein Volk ohne Raum zu werden, der Arbeiter sei eine heimat- und wurzellose Existenz geworden, der Fabrikherr habe sich nicht um ihn ge-



Ein offenes und anscheinend humorvolles Wort



Die Arbeiterinnen schütteten ihr Herz aus

kümmert, der Staat und seine Vertreter ebenfalls nicht. Da sei es nicht verwunderlich, daß der Arbeiter der Irrlehre des Marxismus, dem Judentum verfallen sei, das den Arbeiter als „Genossen“ angeredet und sich so in seine Gunst eingeschlichen habe. Auch im Weltkrieg habe niemand den deutschen Arbeiter geführt, niemand habe ihm erklärt, worum es ging. Und dann habe sich Hader und Zwietracht erhoben, der Bürgerkrieg sei ausgebrochen und Bruder habe gegen Bruder gestanden. Und da sei das große Wunder geschehen. Er selbst glaube zwar nicht an Wunder, aber hier müsse man von einem Wunder sprechen, daß hier ein Unbekannter des Weltkrieges als einziger unter Millionen den Glauben aus einem Trümmerhaufen mit nach Hause nahm und erklärte:

Ich werde Deutschland retten! Und er, der Gesreite des Weltkrieges, Adolf Hitler, hat Deutschland gerettet! Alles, was wir heute sind, sind wir allein durch Adolf Hitler! (Stürmische Zustimmung.)

Redner kennzeichnete dann in seinen weiteren

jüdischen Trabanten verlangen, daß der deutsche Arbeiter sich dem englischen Willen beuge. Der deutsche Arbeiter aber erklärt: Lieber sterben, als sich dem englischen Willen unterwerfen! Wir wollen uns das Leben so einrichten, wie wir es für richtig halten! Unsere junge Nation hat heute begriffen, daß es um alles geht.

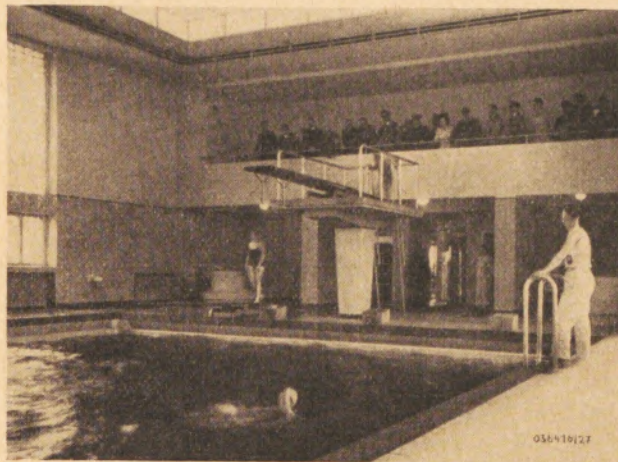
England muß fallen, damit Deutschland leben kann!

(Stürmischer Beifall!)

Dreihundert Jahre lang hat es gedauert, bis Deutschland zu seiner heutigen Einheit emporwachsen konnte, und die letzten zwanzig Jahre waren die schwersten.

Aber jetzt gibt es kein Zurück mehr!

Der Kapitalismus hat abgewirtschaftet, wir wollen ein soziales Volk und ein soziales Vaterland! Würde der Jude siegen, so würde er Deutschland radikal von der Landkarte weglöschen, er würde eine Steppe, eine Wüste aus Deutschland machen. In diesem Krieg geht es um alles. Ein 85-Millionen-Volk kämpft um seine



Dr. Vey auf dem Balkon des Hallenbades



Der Groß-Appell beginnt!



Tausende laufen auf das Wort Dr. Vey's

Ausführungen den heutigen Krieg als einen Kampf der verjudeten Demokratie gegen den Sozialismus schlechthin. Sozialismus sei kein Anhängsel der Wirtschaft mehr mit Wohlfahrt und Armenpflege. „Was wir unter Sozialismus verstehen, ist Teilhaben aller Arbeiter der Stirn und der Faust an den Schätzen der Welt. Aber gerade das gönnt uns der Jude nicht. Und er weiß auch, daß, wenn unsere Idee siegt, es mit der Herrschaft des Goldes vorbei ist. England und seine



„England wird fallen!“

Existenz! Und wir, jeder einzelne, muß alles bis zum Letzten daransetzen, vom Borpostenschiff im Atlantik bis zum letzten Dorf in den Alpen. Wir alle sind Soldaten. Wir klettern eine riesige Gebirgswand empor, dreihundert Jahre lang sind wir immer wieder vom beinahe erreichten Gipfel hinuntergeschleudert worden. Manchmal schien es so, als ob wir schon im Abgrund zerschmettert lägen, aber immer wieder hat sich das deutsche Volk emporgearbeitet. Und heute

stehen wir auf dem höchsten Gipfel! Noch nie haben wir eine derartige Chance gehabt. Der Moloch England, der uns den Aufstieg auf die letzte Höhe verweigert, blutet schon aus allen Poren, wir schlagen dem Polypen einen Arm nach dem anderen ab. Wir haben heute mehr Bomben als England Einwohner hat, und wenn es sein muß, werden wir England so lange schlagen, bis kein Engländer mehr da ist! (Stürmische Zustimmung!) Churchill handelt wie ein alter bödiger Bauer, der lieber seinen Hof vernichtet sieht, als ihn einer tüchtigeren Kraft zu überlassen. Wir aber unterwerfen uns nicht und England muß fallen! Auch die USA. mag kommen! Wenn es den Krieg haben will, soll es ihn haben! Wir fürchten Amerika nicht, und es wird genau so untergehen, wie England untergeht!“

Dr. Ley wandte sich dann noch einmal an den deutschen Arbeiter, fest zusammen zu stehen und sich durch nichts vom Glauben an den Sieg abbringen zu lassen.

„Wenn wir siegen, dann ist es Dein Sieg, Dein sozialer Sieg! Laßt nicht nach in Eurem Eifer für Deutschland, haltet die Betriebsgemeinschaft in Ordnung, rückt dicht an dicht, schließt die Reihen! Es geht heute um tausend Jahre deutscher Geschichte, es geht um Deine Kinder, um Dein Volk! Es geht um den Platz an der Sonne, der Deutschland gebührt. Und Deutschland wird den Sieg haben, und England wird fallen!“

Stürmischer, immer wieder einsetzender Beifall zeigte dem Redner, wie sehr er dem deutschen Arbeiter



Betriebsobmann Ehle feiert den Führer



Feierlicher Ausklang: Die Lieder der Nation erklingen!
(Bilder: Bildstelle der ZWS.)

aus dem Herzen gesprochen hatte.

Betriebsobmann Ehle dankte in seiner Schlußansprache für die zu Herzen gehende Ausrichtung, die Dr. Ley den deutschen Arbeitern mit auf den Weg gegeben habe. In diesen Tagen jähre sich die Gründung der NSBO auf der ZWS zum zehnten Male, und die Treue des deutschen Arbeiters zur DNJ. sei in diesen Jahren ständig gesteigert worden. Er bitte, diese Treue des deutschen Arbeiters dem Führer zu melden. Der nächste Appell werde der des deutschen Sieges sein!

Das Sieg-Heil auf den Führer und die Lieder der Nation erklangen als feierliches Gelöbnis.

Nach dem Appell nahm der Reichsorganisationsleiter dann an einem Mittagessen in der Werkskantine teil. Auch hier begab sich Dr. Ley wieder mitten unter die Arbeiter und nahm in zwanglosem Gespräch Anteil an ihren Nöten, Sorgen und Hoffnungen. Unter den Heilrufen der Gefolgschaft verließ dann Dr. Ley das Werk.

*

Die Anerkennung aber, die der Reichsorganisationsleiter mehrfach über die Leistung des Werkes in technischer und sozialer Hinsicht aussprach, die anerkennenden Worte, die er der aufrechten und im besten Sinne des Wortes würdigen Haltung der Arbeiterschaft zollte, mögen uns

allen ein weiterer Ansporn sein, auf dem bisherigen Wege weiterzuschreiten, bis das Endziel erreicht ist: ein Deutschland des Sieges, der Freiheit und der sozialen Ehre!

H. Mertens

**Die Leistung allein unterscheide den einen vom andern —
Zuverlässigkeit, Fleiß und Können sind die Voraussetzung für
hochwertige Berufsleistung.**

Dr. Robert Ley

Die vielumkämpfte Insel Kreta

Die Jahrhunderte hindurch umstrittene Insel Kreta hat in den Tagen vom 20. Mai bis 2. Juni einen Kampf erlebt, wie ihn die Geschichte bisher nicht kannte. In unerhört kühnem Angriff haben deutsche Fallschirm- und Luftlandetruppen auf der Insel Fuß gefaßt und in harten Kämpfen die Engländer und Griechen aus ihren stark befestigten

Stellungen an der Küste und im Gebirge geworfen und die gesamte Insel erobert. Dabei wurden rund 13 000 Gefangene gemacht und ungeheure Mengen von Kriegsmaterial erbeutet. Die englische Flotte, die zur Verteidigung der Insel mit eingesezt wurde, hat während der Kämpfe sehr schwere Verluste erlitten. Mit Kreta hat England eine hochbedeutende Schlüsselstellung im Mittelmeer eingebüßt, wodurch sich die Kampfslage in Afrika und im Orient sehr zu Gunsten der Achsenmächte verschoben hat.

Kreta, die rund 260 Kilometer lange Insel, die das vulkanische Einbruchsboden des Ägäischen Meeres nach Süden abschließt, unterscheidet sich stark von den übrigen griechischen Inseln. Mit ihren 2400 Meter



hohen Bergen, auf denen erst im Juni der Winterschnee zu schmelzen pflegt, bietet sie einen strengen, fast trostigen Eindruck. Wolken und Winde, ein sehr häufig wehender steifer Nord, nehmen der Insel alles südlich Weiße und Strahlende. Die fast völlige Entwaldung und die wenigen, an Raum nicht sonderlich großen Täler und Ebenen, in denen Ackerbau möglich ist, verstärken den düsteren Eindruck. Die Bevölkerung weist noch starke Einschläge dorischen, also nordischen Blutes auf und zeichnete sich durch die Jahrhunderte hindurch immer durch trostiges Festhalten an ihrer Eigenart aus. Kreta war stets eine Insel der Revolutionen. Seine Geschichte ist die vielleicht am weitesten in die Vergangenheit zurückreichende in ganz

Europa. Bereits dreitausend Jahre vor der Zeitenwende war Kreta der Sitz einer hochentwickelten Kultur, die die minoische genannt wird und die, wie die

Sage vom Minotaurus, dem Gott in Stiergestalt, zeigt, Zusammenhänge mit der ägyptischen Kultur besaß. Ihre Fortsetzung fand sie später in der mykenischen Kultur. Kreta nimmt also eine Mittelstellung zwischen der ägyptischen und der griechischen Kultur ein. Hier in Kreta kann man auch erstmalig von einer Flottenmacht reden, und zwar lange



Fallschirmjäger nach dem Absprung aus ihren Maschinen

Unsere Aufnahme wurde während des Kampfes um den Isthmus von Korinth gemacht — Erneut haben deutsche Fallschirmjäger und Luftlandetruppen ihren hervorragenden Kampfwert und ihre Kühnheit unter Beweis gestellt



W. — Grünwald-Scherl

Rast unserer Fallschirmjäger an einem Brunnen auf Kreta

hervor die Phönizier und die Griechen das Meer bezuhen. Daß in alter Zeit eine politische Abhängigkeit Griechenlands bestanden hat, zeigt die Sage von dem athenischen Fürsten Theseus, der mit dem jährlichen Tribut an Menschenopfern für den Minotaurus von Athen nach Kreta ging, mit der Absicht, den in dem sagenhaften Labyrinth hausenden Stiergottmenschen zu töten. Mit Hilfe der Tochter des Minotaurus, Ariadne (Ariadne-Faden), gelang ihm diese Absicht, womit im Sinnbild der Sage die Tatsache der politischen Lösung Athens von kretischer Herrschaft ausgedrückt wird.

In der griechischen Geschichte sind die Kreter ebenfalls wegen ihres unruhigen Geistes bekanntgeworden. Nach der römischen Zeit tritt Kreta erst wieder in der Zeit der Kreuzzüge hervor, wo es ebenso wie Rhodos und Zypern ein Stützpunkt der Kreuzfahrer und als Handelsstützpunkt ein Zankapfel zwischen den italienischen Stadtrepubliken Venedig und Genua war, die es für ihren Handel mit Syrien und Byzanz benutzten.

In der Folgezeit geriet es dann unter türkische Herrschaft, unter der es dann 1669 bis 1908 gestanden hat. Die Einflüsse der Türkenzeit sind auch heute noch unverkennbar. Der Baustil der Häuser ist türkisch, die zahlreichen, freilich stark in Verfall befindlichen Moscheen und schließlich auch die Stellung der Frau lassen diesen Einfluß auch heute noch deutlich sichtbar werden.

Die Befreiung Griechenlands durch die Seeschlacht von Navarino 1827 und die Erhebung

Griechenlands zum Königreich (1839), während Kreta noch unter türkischer Herrschaft blieb, hatten dauernde Revolutionen und Aufstände auf der Insel zur Folge. Die „Kreta-Frage“ bildete in jener Zeit eine schwere Belastung der europäischen Politik. Auch im Weltkrieg hat ja ein Kreter, der bekannte Benizelos, die griechische Haltung entschieden. Er zwang 1917 König Konstantin zur Abdankung und Griechenland zum Anschluß an die Entente, indem er an der Spitze englisch-französischer Truppen gegen Athen marschierte.

Er war es auch, der 1919 Thrazien und Smyrna besetzte und damit den Krieg gegen die Türkei heraufbeschwor, der bekanntlich für die Griechen einen sehr unglücklichen Ausgang nahm.

Nach der ganzen geologischen und geographischen Struktur der Insel haben die Kreter einen schweren Existenzkampf zu führen. Die geringe verkehrsmäßige Erschließung des Landes verhindert eine moderne Entwicklung.

Die Südseite der Insel besitzt so gut wie gar keine größeren Häfen, und auf der Nordseite sind die Bucht von Suda und der Hafen der Hauptstadt Randia die größten Häfen. Schifffahrt und Fischfang bilden den Haupterwerb der Bevölkerung. Die Landwirtschaft baut Weizen, Oliven, Wein und Flachs, Apfelsinen und Mandeln an. Schafzucht und Olivenkultur sind die Hauptideerwerbszweige. Die Landwirtschaft reicht jedoch nicht aus, um die Bevölkerung zu ernähren, die stets auf die Einfuhr von Lebensmitteln angewiesen war.

Hier grüßt die Front — die Hütte grüßt zurück!

Ein Kamerad schreibt uns aus Afrika

Afrika, den 13. 5. 1941

Liebe Arbeitskameraden!

Ich habe das Glück, dem deutschen Afrikakorps anzugehören und sende Euch allen aus dem schwarzen Erdteil die herzlichsten Grüße. Es wird mir, nachdem ich durch den Krieg Belgien, Frankreich, Italien und nun auch einen Teil Afrikas kennengelernt habe, immer bewußter, was es heißt, Deutscher zu sein. Ich glaube, des Führers Worte, nach denen es besser sein soll, in Deutschland einfacher Arbeiter zu sein als in einem anderen Lande ein König, haben vollste Gültigkeit, denn in der Fremde lernt man seine Heimat erst recht lieben. Wie groß ist das Glück, daß wir alle, Ihr in der Heimat und wir an der Front, für dieses Vaterland unser Bestes einsetzen können, und wir nehmen all die Strapazen, die die Wüste für uns bereit hat, gerne auf uns in dem Gedanken, dereinst Deutschland an dem Platze zu sehen, der ihm zukommt.

Fragt nicht, wie lange der Krieg noch dauert, sondern haltet das große Ziel im Auge, für das der Krieg nicht zu schwer sein kann. Stolz macht uns der Ausspruch der gefangenen Engländer, wonach es ihnen ehrenvoll ist, von Deutschen gefangen zu werden.

Der Name Deutschland hat in der Welt wieder seinen alten, guten Klang.

Euer Kamerad Gefreiter W. Dickopp

Einsatzbereit

Wir führen hinein in Feindesland und haben kein Wetter geschaut.

Wir waren zu kämpfen allzeit bereit, uns zu stürzen ins Schlachtengetümmel.

Wir führen die schlechtesten Straßen, durchrüttelt, schlaflos, bestaubt,

Doch wenn wir zu Pferde saßen, dann haben wir nur eines geglaubt:

Wir werden den Feind besiegen, wo immer er stehen mag. Er soll seine Strafe bekommen, und sei es am jüngsten Tag.

Wir werden kämpfen und streiten, weil es der Führer befiehlt.

Wir scheuen nicht Mut und Gefahren, weil jeder die Heimat so liebt.

Und sollten wir nicht wiederverkehren, Heimat, so lebe denn wohl;

Ihr Lieben, weint keine Tränen, wir starben den schönsten Tod.

Soldat W. Koslowski

Sandstrahl Gießerei V, Meister Witz

Unsere Betriebskrankenkasse spricht:

Verbesserung der Leistung mitten im Kriege

Wir stehen in einem entscheidenden Kampf um die Zukunft unseres Volkes. Das Kampffeld ist nicht nur die Front, sondern auch die Heimat, weil ein totaler Krieg geführt wird. Wenn der Engländer nachts seine Flieger schickt und Bomben auf Wohnhäuser wirft oder wenn er auch Lebensmittel der Blockade unterwirft, so will er damit in erster Linie die Heimat treffen. Einmal ist es ihm gelungen, die Heimat zu besiegen. Das ist jetzt vorbei. Unsere Führung hat Front und Heimat äußerlich und innerlich so stark gemacht, daß alle Versuche des Feindes, nach altem Rezept zu verfahren, von vornherein scheitern müssen.

Unsere Betriebskrankenkasse steht mitten im Felde der Arbeit. Sie hat die Aufgabe, die Gefolgschaft und ihre Familien gesundheitlich zu betreuen. Sie ist daher ein wichtiger Teil unserer Heimatfront. Ihre Wirkungen reichen bis in die Front hinein, denn die Angehörigen unserer Soldaten werden auch von ihr betreut. Sie werden gut betreut, und weil dies der Vater oder der Sohn draußen weiß, kann er ohne Sorge sein.

Wenn die Betriebskrankenkasse unseren kranken Gefolgschaftsmitgliedern und ihren Angehörigen helfen will, ihre Gesundheit zu erhalten, so muß dies mit den uns aus den Beiträgen zur Verfügung stehenden Mitteln geschehen. Hierbei ist genau nach Gesetz und Satzung zu verfahren; die Aufsichtsbehörden wachen darüber, daß alles den rechten Gang geht. Mitten im Kriege aber hat der Reichsarbeitsminister dem sozialen Fortschritt auch auf dem Gebiete der Krankenversicherung weiteren Raum gegeben.

Durch den Erlaß vom 20. Mai 1941 hat unsere Betriebskrankenkasse jetzt die Möglichkeit, den längere Zeit

kranken Mitgliedern noch umfassender zu helfen als bisher. Die Gewährung ärztlicher Behandlung sowie die Versorgung mit Arznei und kleineren Heilmitteln ist zeitlich nicht mehr begrenzt. Auch die Familienangehörigen erhalten zeitlich unbegrenzt ärztliche Behandlung. Bei anzeigepflichtigen übertragbaren Krankheiten übernimmt die Krankenkasse nunmehr die Kosten der Arznei auch für anspruchsberechtigte Familienangehörige sogar in voller Höhe. Ist der letzte Tag der Arbeitsunfähigkeit ein Sonn- oder Feiertag, wird jetzt auch für diesen Krankengeld gezahlt. Die bisherige finanzielle Einbuße bei der Wiederaufnahme der Arbeit an einem Montag fällt damit fort.

Das ist ein großer Fortschritt gegenüber dem bisherigen Rechtszustand. Der neue Erlaß des Reichsarbeitsministers räumt unserer Kasse dann noch eine Reihe weiterer Möglichkeiten für Verbesserung der Leistungen ein. Wir müssen aber noch prüfen, inwieweit mit den gegenwärtigen Beitragsaufkommen weitere Maßnahmen durchgeführt werden können. Es ist übrigens heute nur mit Genehmigung der Preisbehörden zulässig, die Beiträge zu erhöhen.

Wir wollen uns an dieser Stelle darauf beschränken, die wichtigen Neuerungen kurz mitzuteilen. Die Arbeitskameraden mögen daraus ersehen, daß die Führung alles tut, um die Heimatfront stark zu machen.

Für alle Betriebsangehörigen gilt nach wie vor aber die Mahnung, die Betriebskrankenkasse als ihr gemeinsames Eigentum zu betrachten und ihre Hilfe nur dann und solange in Anspruch zu nehmen, wie es zur Wiederherstellung der Gesundheit notwendig ist.

Betriebsportappell Teil I Frühjahrslauf

der Deutsche Eisenwerke Aktiengesellschaft Gießerei Hüttenbetrieb, Duisburg-Weiderich

Am Montag und Dienstag, dem 19. und 20. Mai 1941, wurde bei der Gießerei Hüttenbetrieb der Betriebsportappell (Frühjahrslauf) durchgeführt. Die Beteiligung war sehr gut. Sämtliche Betriebe und Büros nahmen an dem Appell teil. Von den zwischen 18 und 55 Jahren in Frage kommenden Gefolgsleuten beteiligten sich mehr als fünfzig Prozent der Teilnahmeberechtigten.

Am zwei Abenden und an einem Morgen direkt nach Schichtwechsel wurden auf dem Werksportplatz an der Reinholdstraße die Läufe und Freiübungen durchgeführt, die von der D.V.Z., Abteilung Sport, genau vorgeschrieben waren. Der Kreissportwart Willi Conrad hatte durch persönliche Besprechungen auf die Wichtigkeit der Sache hingewiesen. Ihm, der sich selbst von der guten Abwicklung überzeugte, ist es zu verdanken, daß der Appell mit einer so großen Teilnehmerzahl zustande kam. Auch der Führer des Betriebes, Herr Obergeringenieur Thiel, hat sich um die Veranstaltung verdient gemacht. Zur Eröffnung am ersten Abend sprach er einleitende Worte, in

denen er die Notwendigkeit des Sporttreibens gerade für Leute unseres Betriebes herausstellte. Die einseitige Tätigkeit in der Schwerindustrie erfordere notwendigerweise einen Ausgleichsport. Hier seien Laufen und Freiübungen an erster Stelle am Platze. Die Lungen müßten vom Arbeitsstaub gereinigt und das Blut zum rechten Pulsieren gebracht werden. Wer seinen Körper so gesund erhalte und stähle, der tue nicht nur sich selbst den größten Dienst damit, sondern handle auch zum Besten des Vaterlandes. Wenn durch diesen Frühjahrslauf das Interesse für den Sport auf breiter Grundlage geweckt worden sei, so daß Anmeldungen für eine laufende wöchentliche Teilnahme an unseren Betriebsportabenden erfolgten, dann sei erst der eigentliche Zweck der Veranstaltung erfüllt.

Unter Leitung des Übungswartes wurde die Veranstaltung durchgeführt, der die Teilnehmer am Schluß aufforderte, sich recht zahlreich an den wöchentlichen Übungsstunden zu beteiligen. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer fand der Appell sein Ende.

Gymnastikgruppe Eisenwerk Wanheim

Teilnahme am Sportgruppenwettbewerb des Sport amtes der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Man kann wohl behaupten, daß die zwölf Sportlerinnen, die sich am Sonntag, dem 18. Mai, in aller Frühe am König-Heinrich-Platz trafen, bei Laune waren. Hatte man doch einen Sieg sicher in der Tasche oder? In der Straßenbahn nach Hamborn überflog jede Sportlerin nochmals kurz das Programm, vor allen Dingen die Pflichtlieder. „Pollmann, Hamborn, alles aussteigen!“ Strahlender Sonnenschein empfing uns, und wir marschierten mit einem fröhlichen Lied hinein in den sonnigen Morgen. — Bald erreichten wir die Sporthalle von Thyßen 1/6, in der der Sportgruppenwettbewerb für den Kreis Duisburg-Mülheim steigen sollte, der unter dem Leitgedanken „Schaffenskraft und Lebensfreude“ stand. — In der Halle herrschte schon ein reger Betrieb. Viele Zuschauer hatten sich eingefunden, und die Kampfrichter hatten bereits ihre Plätze eingenommen.

Eine Frauengruppe marschierte auf. Das Blau ihrer Gymnastikanzüge hob sich leuchtend ab von dem hellen Hintergrund der Halle. Wir hatten jedoch nicht lange Zeit hier zuzusehen, denn unsere Gruppe war bald an der Reihe — und dann hieß es „Gruppe Eisenwerk Wanheim“. Am Flügel begleitet von Fritz Embers, marschierten wir mit dem Lied des „Schaffenden Volkes“ auf. Es folgte ein Spruch:

Vertrauen zu sich selbst ist Kraft,
Und Kraft ist Freude,
Und Freude ist Leben,
Und Leben ist Schaffen,
Und Schaffen ist Sieg.

Im Anschluß an den Auftakt brachten wir den Übungsausschnitt „Kraft durch Freude“. Es war ein kurzer Querschnitt durch eine Übungsstunde. Lauf und Sprung, Körperschule, Wettspiele. Gerade dieser Ausschnitt sollte zeigen, wie in dem frischen, fröhlichen Übungsbetrieb mit den einfachen Übungen jeder einzelne sich Schaffenskraft und Lebensfreude holen kann.

Zu dem Teil „Leistung und Gestaltung“ brachte unsere Gruppe nach den Klängen des Schachwalzers eine leichtbeschwingte Keulenfolge. Als Ausklang nochmals ein Spruch:

Der Weg ist weit — das Ziel ist klar.
Vorwärts geht es Schritt für Schritt,
Habt ihr Mut, kommt mit!

Mit dem Lied „So fröhlich wie der Morgenwind“ beendeten wir unsere Vorführungsfolge in der Halle, und im Marschtritt ging es hinaus auf den Sportplatz, um hier den leichtathletischen Teil abzulegen. Unsere Gruppe erzielte hier ein sehr gutes Ergebnis.

Inzwischen war es Mittag geworden. Nachdem wir uns noch die Werberveranstaltungen angesehen hatten, die uns alle sehr begeisterten, verließen wir mit dem angenehmen Gefühl, unter den ersten Siegern zu sein, die Kampfstätte, um anschließend gemeinsam Mittag zu essen. Unser lieber Fritz Embers und unser treuer Michel hatten bereits im Hotel Pollmann für unser leibliches Wohl vorgesorgt. Jede hatte sich durch die sportliche Betätigung einen prächtigen Appetit geholt, und es schmeckte mal wieder so richtig. Während einer kleinen Verdauungspause spielte Fritz uns auf seinem Akkordeon die beliebtesten Melodien. Zwischendurch tauchte immer wieder die Frage auf: „An welcher Stelle werden wir stehen?“ Das entschied sich am anderen Morgen. Von den acht erschienenen Gruppen wurden mit dem Prädikat „Gut“ ausgezeichnet: Böniger, Eisenwerk Wanheim, Horten und Alköner.

Wir freuen uns, daß wir bei der ersten Teilnahme am Sportgruppenwettbewerb des Sportamtes der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit an der Spitze der Tabelle stehen. Das gibt uns um so mehr Freude und Kraft, innerhalb unserer Betriebsportgemeinschaft weiter zu arbeiten und unsere Leistungen zu steigern.

Lissy Sahn

KdF.-Bühne

„Tiefeland“ von d'Albert in der Stadthalle

Ihre erste sehr erfolgreiche Theaterspielzeit schloß die NSG. „Kraft durch Freude“ mit einer Aufführung von d'Alberts „Tiefeland“. Die bekannte Oper mit ihrem dramatisch zugespitzten Libretto, in dem sich die menschlichen Leidenschaften im elementaren Zusammenstoß begegnen und die großflächige Musik, die es an dramatischer Spannkraft und lyrischer Gesättigtheit mit den besten italienischen Opern des Verismo aufnimmt, verfehlte auch dieses Mal ihre Wirkung auf die sehr zahlreichen Zuhörer nicht, unter denen wir viele schaffende Kameraden unseres Werkes sahen.

Die Essener Oper hatte das Werk unter Wolf Böcker als Regisseur sorgfältig studiert, wobei namentlich die orchestralen und gesanglichen Leistungen hervorzuheben sind. Im übrigen entsprach die Inszenierung durchaus der Realistik des Geschehens, ohne aber die Beengtheit der Stadthallenbühne genügend zu berücksichtigen. So kam es, daß Hermann Härtleins an sich stimmungsvolle Bühnenbilder nicht ganz zur Geltung kamen, was vor allem von der Hochlandchaft des Vorspiels gilt. Otto Simroth besaß als Dirigent die notwendige Elastizität, um die Gegensätzlichkeit der Temperamente in geballter Dynamik und klangschöner Lyrik sich auswirken zu lassen. Das Orchester gab die Farbenpracht der d'Albertschen Palette überzeugend wieder. — Anna-Liese Uhl andt gab in Spiel und Gesang der von menschlicher Tragik umwehten Gestalt der unglücklichen Martha eine restlos überzeugende Formung. Ohne Ueberspannung der Brutalität zeichnete Manfred Hübner den despotischen Sebastiano. Gesanglich und darstellerisch ohne jeden Bruch war die Gestaltung, die Kurt Rodiek dem Pedro gab; die Wandlung vom reinen zum wissenden Tor war psychologisch überzeugend geformt. Erwin Röttgen als Gemeindefürst Tommaso mit klangkultiviertem Bass, Heinrich Semmler als gut gezeichneter Müllerknecht, Elfriede Bollmer mit einer reizenden Darstellung des Naturkinds Nuri, das naturalistisch gezeichnete Terzett der drei Katschweiber (Helscha Ignaschak, Else Deubach, Martha Tigge mann), der mit natur schönem Material ausgestattete Hirte Nando Hugo Zinklers und nicht zuletzt der lebendig gestaltende Chor rundeten die Aufführung zu einem starken Erlebnis ab.

Sicherlich wird der Kreis der werkschaffenden Gäste im nächsten Jahre noch größer werden, da viele Volksgenossen durch die bisher gebotenen Leistungen vollauf befriedigt wurden.

S. Mertens

Volksbildungsstätte Mülheim

Ein Vortrag in der Stadthalle über Kamerun

In der Stadthalle sprach im Rahmen der „Volksbildungsstätte Mülheim“ der Düsseldorfer Museumsleiter Sieloff über Eindrücke, die der Vortragende gelegentlich einer Studienreise vor fünf Jahren in Kamerun hatte. Den Zuhörern, die sich zahlreich eingefunden hatte, wurde im humorvollen Plauderton vielerlei Neues über die ehemalige deutsche Kolonie erzählt: 1936, als der Vortragende die Kolonie besuchte, waren fast alle Farmen wieder in deutschen Händen, die englische Konkurrenz war schon zum Teil wieder aus dem Felde geschlagen, fast überall waren die alten Pflanzungen wieder aufgebaut, von denen einzelne die Größe eines deutschen Regierungsbezirktes einnahmen. Das Land ist sehr fruchtbar, allerdings aber auch sehr regenreich — nahezu das Achtundzwanzigfache des Regens unserer Heimat geht dort stundenweise nieder —, und dazu kommen unliebsame Begleiterscheinungen wie Malaria und Schlafkrankheit. Das Tropenklima schließt harte Arbeit für den Europäer aus, sie kann nur mit Hilfe von Negern bewältigt werden. Erst in Höhen von über 1000 Meter wird das Klima erträglich, und hier hören auch die üblen Begleiterscheinungen auf.

Die zahlreichen Lichtbilder vermittelten einen lebendigen Eindruck von der Größe und Schönheit dieses Landes, aber auch von der harmonischen Zusammenarbeit zwischen Deutschen und den Negern. Daß auf den Häusern der deutschen Kolonisation schon 1936 die Hafenkreuzfahne wehte, deutet auf den steigenden Einfluß hin, den damals die Deutschen wieder in ihrer ehemaligen Kolonie besaßen. Mit Stolz und Ehrfurcht vor der deutschen Pionierarbeit, die hier geleistet worden ist, vermochte der Vortragende die Herzen der dankbaren Zuhörer zu erfüllen.

S. M.

„Blaue Jungs“ konzertierten auf der Stadthallenterrasse

Spielt in Mülheim irgendwo eine Militärkapelle, dann sind die garnisonstolzen Mülheimer selbstverständlich dabei, und wenn Blaue Jungs musizieren, dann ist die Begeisterung in der alten Schifferstadt nicht minder groß. Beweis dafür war das von der NSG. „Kraft durch Freude“ vermittelte Konzert der Kapelle eines Marine-Stammregimentes am zweiten Pfingsttag. Schon lange vor Beginn des Konzertes war die im Sonnenschein glänzende Terrasse der Stadthalle überfüllt, Tische und Stühle mußten im Afford herbeigeschafft werden, um den unentwegt weiter herbeiströmenden Gästen Platz zu schaffen. Der strahlende Sonnenglanz, das Grau und Blau der Uniformen, die leuchtende Buntheit des stark vertretenen Damenflors, das frohe Getriebe auf der Ruhr und die ungezählten Zaungäste

auf der Schloßbrücke und jenseits der Ruhr zeigten „Ruhr-Venedig“ von seiner besten Seite wie mitten im Frieden.

Die Blauen Jungs zeigten, daß sie als famose Musiker zu gelten hatten, spielten schmissig und flott, schneidig und elastisch ihre Märsche und Walzer, ihre Opernfantasien und ihre Potpourris. Wagners Pilgerchor aus „Tannhäuser“ und die Fantasie über Puccinis „Butterfly“ waren Höhepunkte des „offiziellen“ Programms, das durch ein ebenso langes „inoffizielles“, das sich zu einem „Wunschkonzert“ von beachtlichem Format ausweitete, abgelöst wurde. Jedenfalls haben sich die Blauen Jungs in die Herzen der Mülheimer und, wie es schien, vor allem der Mülheimerinnen, hineinmusiziert.

S. M.

Betriebs-Schachgemeinschaft der FWS gegründet

Spielabend jeden Dienstag ab 17 Uhr

Am 28. Mai ist innerhalb der AdF-Feierabendgestaltung die bereits in der letzten Nummer der Werkszeitung angekündigte Betriebs-Schachgemeinschaft der FWS gegründet worden. Dreizehn Schachinteressenten hatten sich eingefunden und beschloßen nach einer zwanglosen Aussprache die Aufnahme des Spielbetriebes ab 3. Juni. Die Spielabende sollen zunächst jeden Dienstag ab 17 Uhr im Schulungsraum am Tor 1 abgehalten werden.

Gleich der erste Spielabend hatte mit 19 Schachfreunden einen regen Besuch aufzuweisen, und bald wurde dann auch an einer Reihe von Brettern dem königlichen Spiel gehuldigt. Dabei zeigte sich, daß die meisten Spieler eine recht beachtliche Spielstärke besitzen, so daß beabsichtigt ist, neben internen Turnieren Wettkämpfe mit

anderen Werkvereinen auszutragen. Inzwischen ist eine Reihe von Schachbrettern, Uhren usw. angeschafft worden, so daß jedem Schachfreund auf der Hütte Gelegenheit gegeben ist, entweder das königliche Spiel zu lernen oder etwa vorhandene Fähigkeiten weiter zu schulen.

Jedenfalls dürfte auf der Hütte noch mancher Schachspieler sein, der durch seine Beteiligung der jungen Betriebs-Schachgemeinschaft weiteren Auftrieb geben könnte. Daher mögen sich Schachspieler oder Interessenten am nächsten Schachabend, dienstags ab 17 Uhr, im Schulungsraum am Tor 1 einfinden. Bemerkt sei noch, daß die Teilnahme an der Betriebs-Schachgemeinschaft mit keinerlei Unkosten verknüpft ist. Zu weiteren Auskünften ist der Volksbildungswart Meuter, Sozialabteilung, gerne bereit.

Werksallerlei

Goldene Hochzeit Bergstein



Wilhelm Bergstein sendet uns das nebenstehende Bildchen und schreibt dazu:

Zur Erinnerung an den schönen Morgengruß der Werkkapelle auf unserer goldenen Hochzeit.

W. Bergstein und Frau

kamp, Eisenbahn, am 24. 5. 41 — Horst; Hans Kleinsorg, Büro, am 23. 5. 41 — Elmar und Heinrich (Zwillinge); Jakob Eulgen, Zementf., am 26. 5. 41 — Josef; Wilhelm Seeger, H.K.W., am 25. 5. 41 — Werner; Franz Matuszal, Hochofen, am 27. 5. 41 — Horst; Hermann Krahlsch, H.K.W., am 27. 5. 41 — Jürgen; Oswald Enthofer, Zementf., am 25. 5. 41 — Franz Günter; Theod. Mengelmann, Hochofen, am 29. 5. 41 — Egon; Hermann Koopmann, G. 1, am 29. 5. 41 — Edmund und Günter (Zwillinge); Hermann Melches, G. 1, am 1. 6. 41 — Hermann.

Eine Tochter:

Peter Klafitz, H.K.W., am 19. 5. 41 — Marta; Heinrich Appeltrath, Eisenbahn, am 21. 5. 41 — Hilde; Wilhelm Hans, G. 1, am 22. 5. 41 — Ilse Maria Erna; Stanislaus Blaszyk, Kok.-Lab., am 22. 5. 41 — Margot; Philipp Impens, M.W., am 24. 5. 41 — Ingrid; Robert Mantel, Zementf., am 25. 5. 41 — Elfriede; Hermann Scheele, G. 4, am 26. 5. 41 — Edith; Anton Rahinski, Werkfch., am 22. 5. 41 — Karin; Wilhelm Daun, Eisenbahn, am 27. 5. 41 — Marlies; Walter Rappers, G. 4, am 30. 5. 41 — Ellen; Max Krüger, Kok.-Lab., am 30. 5. 41 — Gerda; Julius Enders, H.K.G., am 3. 6. 41 — Karin; Hans Kerkmann, G. 1, am 31. 5. 41 — Marlies.

Sterbefälle:

Mitglied Joh. Nawrath, Hochofen, am 28. 5. 41; Ehefrau Karl König, Werkfch., am 24. 5. 41; Ehefrau Albert vom Hofe, H.K.G., am 29. 5. 41.

Gießerei Hüttenbetrieb Meiderich

Eheschließungen:

Friedrich Schmidt und Helen Maria Schaefer, am 24. 5. 41.

Geburten:

Ein Sohn:

Reinhold Böhm, am 16. 5. 41 — Manfred; Johann Thiel, am 22. 5. 41 — Karlheinz; Josef Dyhringer, am 25. 5. 41 — Alfred Josef.

Eine Tochter:

Hermann Zellmann, am 1. 5. 41 — Margrit; Johann Cloth, am 19. 5. 41 — Ingrid; Hans Himmelberg, am 17. 4. 41 — Hildegard; Ant. Bug, am 20. 5. 41 — Ingrid.

Familiennachrichten

Deutsche Eisenwerke A.-G., Friedrich Wilhelms-Hütte

Eheschließungen:

Franz Stromski, Zementf., mit Florentine Kölger, am 20. 5. 41; Konrad Heß, Kettwig, mit Johanna Spiekermann, am 19. 4. 41; Ernst Bromshy, G. 6, mit Gertrud Bartholowa, am 21. 5. 41; Paul Neureder, H.K., mit Ilse Jakobs, am 24. 5. 41; Adolf Surek, Kettwig, mit Elisabeth Rüpper, am 24. 5. 41.

Ein Sohn: Geburten:

Reinhold Zühlke, G. 1, am 11. 5. 41 — Rolf; Erwin Bartisch, H.K.W., am 21. 5. 41 — Erwin; Rob. Möhlen-

Dankagung

Der Betriebsleitung der Friedrich Wilhelms-Hütte, meinen Vorgesetzten, meinen Arbeitskameraden und der Musik sage ich meinen herzlichsten Dank für die schöne Ausgestaltung meines Jubiläums.

Matth. Kremer, Mech. Werkstatt

Dankagung

In der Verbundenheit der alten Werksgemeinschaft sagen wir hiermit allen, die unserer mit so viel Liebe anlässlich unserer goldenen Hochzeit gedacht haben, unseren tiefempfundenen Dank.

W. Bergstein und Frau

Herausgegeben von Deutsche Eisenwerke AG. Schriftwalter: Obergeringenieur Karl Rutt, Mülheim. Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf. Die Werkszeitschrift erscheint am ersten und dritten Freitag jeden Monats und wird an die Werksangehörigen kostenlos abgegeben. Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorher eingeholter Genehmigung gestattet.